

Verena Weiland (Wien)*
ORCID: 0000-0002-9484-5121

Received: 7.12.2021
Accepted: 30.06.2022
Published: 15.12.2022

Diskurslinguistik in der deutschsprachigen Romanistik – Wege und Umwege

Der *Diskurs* ist über das Konzept der ‚Diskurstraditionen‘ in der deutschsprachigen Romanistik als sprachwissenschaftlicher Untersuchungsgegenstand etabliert. Eine theoretisch und methodologisch fundierte *Diskursanalyse* existiert bisher jedoch nicht; vielmehr behelfen sich romanistische Arbeiten mit einem Rückgriff auf diskurslinguistische Ansätze aus der Germanistik. Der Artikel gibt einen Überblick über den aktuellen Stand der Diskurslinguistik in der deutschsprachigen Romanistik und arbeitet zentrale Schwierigkeiten sowie Lösungswege heraus. Im Mittelpunkt steht das Spannungsfeld, das sich aus den traditionsreichen diskursanalytischen Zugriffsweisen des französischsprachigen Wissenschaftsraumes einerseits und der deutschsprachigen Germanistik andererseits ergibt.

Schlüsselwörter: linguistische Diskursanalyse, linguistische Mehrebenenanalyse, romanistische Linguistik im deutschsprachigen Raum

Discourse analysis in Romance linguistics in the German-speaking world: paths and detours

Romance linguistics in the German-speaking world has established ‘discourses’ as a linguistic object of study within the context of ‘discourse traditions’. However, there is hardly any theory and methodology formation. Instead, these discourse analyses refer to approaches developed in German linguistics. This article provides an overview of the current state and difficulties of discourse analysis in Romance linguistics in the German-speaking world. The focus is on the tension that arises from the meeting of two approaches: on the one hand, of the French-speaking countries, which have a rich tradition, and German linguistics on the other.

Keywords: linguistic discourse analysis, multi-layered approach, Romance linguistics in the German-speaking world

* Dr. Verena Weiland, Universität Wien, Institut für Romanistik, Spitalgasse 2, Hof 8, A-1090 Wien, E-Mail: verena.weiland@univie.ac.at

Lingwistyka dyskursu w niemieckojęzycznych badaniach romanistycznych – drogi i bezdroża

Niemieckojęzyczna romanistyka ustanowiła dyskurs jako językowy przedmiot badań w kontekście istniejących „tradycji dyskursu”. Nie istnieje jednak jeszcze teoretycznie i metodologicznie ugruntowana analiza dyskursu, a prace romanistyczne odwołują się do koncepcji powstałych w lingwistyce germanistycznej. Niniejszy artykuł stanowi przegląd obecnego stanu lingwistyki dyskursu w niemieckojęzycznych badaniach romanistycznych oraz opisuje główne trudności i możliwe rozwiązania. Skupia się na zarysowaniu obszarów napięć, jakie powstają na tle tradycyjnych podejść dyskursologicznych francuskojęzycznego świata nauki z jednej strony i germanistycznego z drugiej.

Słowa kluczowe: lingwistyczna analiza dyskursu, wielopoziomowa analiza lingwistyczna, lingwistyka romanistyczna w krajach niemieckojęzycznych

Der *Diskurs* scheint als Untersuchungsgegenstand in der romanischen Sprachwissenschaft im deutschsprachigen Raum fest etabliert. Basierend u. a. auf den Überlegungen und begrifflichen Prägungen von Coseriu (1981/1986), Schlieben-Lange (1983), Koch (1993, 1997) und Wilhelm (1996, 2001) zählt die ‘Diskurstadtion’ zu den Schlüsselkonzepten diachron sowie synchron ausgerichteter Forschungsarbeiten (Große 2017; Jacob, Kabatek 2001; Kabatek 2005; Lebsanft, Schrott 2015 bzw. Sokol 2003; Winter-Froemel 2018). Als spezifisch romanistische Prägung ist diesem Forschungsbereich zu eigen, den *Diskurs* nach Coseriu (1981/1986) als Tätigkeit, den *Text* als Produkt zu verstehen. Nachdem seit Mitte der 1990er-Jahre in der germanistischen Linguistik ein Diskursbegriff „nach Foucault“ auf der transtextuellen Ebene proklamiert wird (Busse, Teubert 1994; Warnke 2007), erreicht aber auch dieser inzwischen die deutschsprachige Forschung der romanischen Sprachen (vgl. Große, Schlaak, Weiland 2019; Henemann, Schlaak 2015; Lebsanft, Schrott 2015; Pietrini 2018). Diese im eigentlichen Sinne *diskursanalytischen* Arbeiten sind – im Gegensatz zu den diskurstadtionsbezogenen Studien – in der Romanistik in Deutschland, Österreich und der Schweiz somit eher neuere Erscheinungen. Eine traditionsreiche, im deutschsprachigen Raum geprägte romanistische Denkschule im diskursanalytischen Bereich existiert nicht. Stattdessen hilft ein Rückgriff auf die germanistische Forschung, allen voran auf die Diskurslinguistische Mehrebenenanalyse (vgl. DIMEAN, Spitzmüller, Warnke 2011), an dieser Stelle aus (Lebsanft, Schrott 2015: 41; Weiland 2020: 109–113). Dies bedeutet, dass man sich in der Romanistik bisher vergeblich auf die Suche nach disziplieneigenen, theoretisch fundierten diskursanalytischen Ansätzen macht. Dass es für neue Wege nicht zu spät ist und die Romanistik ihr diskursanalytisches Potenzial aus Sprachvergleichen und disziplinübergreifender Beschäftigung mit vorhandenen Ansätzen schöpfen kann, schlägt Weiland (2020) vor. Dass sie eines ihrer traditionellen Charakteristika,

die Diskurstraditionenforschung, hierfür aufgeben sollte, ist keine Option. Wohl aber, diese in zukünftige diskursanalytische Betrachtungen einzubeziehen.

Spätestens seit Beginn der 1980er-Jahre stellen Forschungsarbeiten zu Diskurstraditionen in der Romanistik in Deutschland, Österreich und der Schweiz einen bedeutenden Schwerpunkt dar. Dieser geht vor allem auf Coserius Wirken zurück, der Texttraditionen in Gegensatz zu den Einzelsprachen setzt (Coseriu 2007 [1980]). Im Fokus steht die Untersuchung unterschiedlicher Arten von Kommunikation in bestimmten Situationen mittels gesprochener oder geschriebener Texte. In der Folge etablieren vor allem die Arbeiten von Schlieben-Lange (1983), Koch (1993, 1997) und Oesterreicher (1997) hierauf aufbauend den Ausdruck der *Diskurstraditionen*, worunter „normative, die Diskursproduktion und Diskursrezeption steuernde, konventionalisierte Muster der sprachlichen Sinnvermittlung“ (Oesterreicher 1997: 20) verstanden werden. Als besonders ergiebig für Forschungsarbeiten erweisen sich etwa Presstexte, die in unterschiedliche Kategorien wie *Reportage*, *Kommentar* oder *Feuilleton*, mit diversen Textintentionstypen, etwa *informieren*, *analysieren* oder *werben* (Lebsanft 1997), einteilbar sind. Der Terminus *Diskurstradition* macht deutlich, dass die diachrone Entwicklung entsprechender kommunikativer Paradigmen, beispielsweise von Briefstellern (Große 2017), ein wichtiges Zentrum des Forschungsinteresses darstellt (Oesterreicher 1997: 21). Zudem zeigt der Ausdruck, dass nicht nur einzelne Texte, die in einer oder mehreren Sprachen produziert werden, Gegenstand der Analysen sind, sondern dass auch deren Verbindungen – das heißt eine Ebene, die über den Einzeltext hinausgeht – von Relevanz sind (Große 2017: 47).¹

In den vergangenen Jahren zeigt sich die deutschsprachige Romanistik nun allerdings immer offener gegenüber linguistischen Diskursanalysen. Der erste Schwerpunkt ist hierbei die Untersuchung von Printmedientexten und Texten aus dem politischen Kontext (Große, Schlaak, Weiland 2019; Hennemann, Schlaak 2015; Lebsanft, Schrott 2015; Pietrini 2018). Der zweite Schwerpunkt sind sprachvergleichende Diskursanalysen anhand einzelner Fallbeispiele, etwa Schafroth (2015) zum Sarrazin-Diskurs in französischen, italienischen und spanischen Printmedien. Ein Brechen mit der Diskurstraditionenforschung ist nicht festzustellen, insbesondere auch aufgrund der Tatsache, dass die diskurslinguistischen Studien keine methodologische Ausfeilung innerhalb der Romanistik erhalten, sondern auf Methodologien und Konzepte der Germanistik zurückgreifen (Schafroth 2015: 57–60). Studien mit diskurstraditionellem und diskursanalytischem Interesse laufen somit nebeneinanderher. Eine eigenständige romanistische Theoriebildung, die ggf. den diskurstraditionellen Schwerpunkt der Romanistik in diskurslinguistische Untersuchungen eingliedert, gibt es nicht. Vielmehr

¹ Einen Überblick über unterschiedliche begriffs- und konzeptbezogene Ausdifferenzierungen geben beispielsweise Große (2017: 38–53), Lebsanft, Schrott (2015: 21) oder Schafroth (2013).

stützen sich die romanistischen Arbeiten auf den Diskursbegriff „nach Foucault“, der zwar aus dem französischen Sprachraum stammt (Foucault 2015 [1969]: 148), dort allerdings kaum für linguistische Arbeiten fruchtbar gemacht wurde, sondern ein Charakteristikum der deutschsprachigen Germanistik darstellt (Busse, Teubert 1994; Warnke 2007, 2014). Ein *Diskurs* ist demnach „ein Geflecht von thematisch zusammengehörigen Aussagen“ (Busse, Teubert 1994: 14); Diskursauschnitte lassen sich mittels entsprechend zusammengestellter Korpora analysieren. Die diskurslinguistischen Arbeiten in der Romanistik orientieren sich nicht nur an diesem Verständnis von *Diskurs*, sondern folgen meist auch methodologisch der in der Germanistik entwickelten „Diskurslinguistischen Mehrebenenanalyse (DIMEAN)“ nach Spitzmüller und Warnke (2011).

Es stellt sich daher die Frage, aus welchen Gründen die Romanistik, welche ja die Französistik einschließt, den Umweg über die Germanistik geht, um einen Diskursbegriff anzunehmen, der auf französischen Arbeiten basiert, ohne die traditionsreichen diskursanalytischen Denkschulen insbesondere aus Frankreich direkt aufzugreifen (Weiland 2020: 23, 47). Möglicherweise scheinen die französischen bzw. französischsprachigen Ansätze besonders komplex. Dies mag erstens der Fall sein, da die Grenzen zwischen Text und Diskurs weniger deutlich definiert scheinen als in germanistischen Arbeiten. Die *analyse du discours* umfasst auch die Konversationsanalyse, was nicht zuletzt aus der Bedeutung von französisch *discours*, deutsch ‚Rede‘ oder ‚Abhandlung‘, resultiert (Maingueneau 2002: 42). Zweitens bezieht sich der Begriff der *Französischen Schule der Diskursanalyse*, die *École française d'analyse du discours*, auf die *automatische Diskursanalyse* nach Pêcheux (1969), die ab 1969 starken Einfluss auf die französische Diskurslinguistik ausübt. Die *automatische Diskursanalyse* orientiert sich sehr stark an psychoanalytischen Überlegungen und stützt sich außerdem auf Saussures strukturalistische Bedeutungskonzeption. Aufgrund der Tatsache, dass sie zur Untersuchung der sprachlichen Oberfläche aufwändige syntaktische Transformationen notwendig macht (Pêcheux 1990: 128), bietet sie einen kaum anwendbaren Ansatz und verliert ab den 1980er-Jahren an Bedeutung. Seither ist es üblich, anstatt von der *École française d'analyse du discours* von den *französischen Tendenzen* („tendances françaises“) der Diskursanalyse zu sprechen. Die unterschiedlichen Ansätze, die hiermit gemeint sind, haben gemeinsam, dass sie sich auf eigens zusammengestellte Korpora stützen, sowohl die sprachlichen Einheiten als auch ihre diskursiven Verbindungen in den Blick nehmen, sich für die Einbindung des *Subjektes* („*sujet*“) in den Diskurs interessieren und den Konzepten des ‚Interdiskurses‘ („*interdiscours*“) sowie der Äußerungstheorie („*énonciation*“) verbunden sind (Maingueneau 2002: 201–202). So untersuchen beispielsweise Arbeiten von Moirand (2004, 2007, 2014) oder Veniard (2009, 2013) so genannte ‚diskursive Ereignisse‘ („*événements discursifs*“), das heißt

Texte aus der Medienberichterstattung zu gesellschaftsrelevanten Geschehnissen. Die Grundpfeiler der hierfür entwickelten Herangehensweisen, etwa über die Untersuchung des ‚diskursiven Moments‘ (*‚moment discursif‘*, Moirand 2007: 4) oder des lexikalisch-diskursiven Profils von Termini zur Ereignisbenennung (Veniard 2013: 51–52), stellen die genannten Elemente – allen voran der ‚interdiscours‘ – dar (Weiland 2020: 65–86).

Aufgrund ihrer theoretischen Fundierung wirken die französischen Ansätze komplex. Sie sind ohne eine theoretische Einarbeitung in die Grundkonzepte nicht verständlich, auch wenn sie durchaus Gemeinsamkeiten mit Analyseelementen der germanistischen Ansätze bergen (vgl. Weiland 2020: 61–108). Indem sich die Diskurslinguistische Mehrebenenanalyse (DIMEAN) in die drei Ebenen des Transtextuellen, der Akteure und des Intratextuellen auffächern lässt und für jeden dieser Bereiche konkrete sprachliche Analyseelemente nennt, ist sie mit wenig theoretischem Vorwissen als eine Art Baukasten für Diskursanalysen zugänglich und besonders anwenderfreundlich. Die verschiedenen diskursanalytischen Denkschulen aus Frankreich hingegen, die teilweise auf eine jahrzehntelange Wissenschaftstradition zurückgehen (s. zusammenfassend Weiland 2020: 25–41), sind sehr viel theoretischer ausgerichtet und legen nur in wenigen Ausnahmen den Fokus auf die Verknüpfung der Theorie mit korpusbasierten Fallbeispielen (bspw. Maingueneau 2014b, Rabatel 2017). Dies verdeutlicht ein grundsätzliches Problem: die fehlende gegenseitige Rezeption diskurslinguistischer Forschungsarbeiten im romanisch- und deutschsprachigen Wissenschaftsraum (Schafroth 2015: 59, Weiland 2020: 15–16). Die romanistische Linguistik scheint somit vor der Wahl zu stehen, sich methodologisch zwischen einem Rückgriff auf die französischsprachige Linguistik oder auf die Germanistik entscheiden zu müssen. Die Kritische Diskursanalyse, die in deutschsprachigen Ländern vor allem über Wodak (Wodak et al. 1998, Wodak, Meyer 2001) bekannt wurde und mit van Dijk (1993) einen prominenten Vertreter an der Universität Barcelona hat, stellt hier eine Ausnahme dar. Sie nimmt aufgrund ihrer besonderen Perspektive auf Diskurse jedoch eine Sonderstellung ein.²

Im Hinblick auf die Romanistik bleibt zudem die Frage offen, wieso die diskursanalytischen Studien mit Ausnahme von Weiland (2020) oder auch Becker (2015) bisher keine Brücke zum facheigenen diskurstraditionellen Schwerpunkt schlagen: „Diskurstraditionenforschung und Diskursanalyse werden [...] nur insofern gemeinsam gedacht, als diskurslinguistische Untersuchungen im Kontext eines einzelnen Textes oder einer einzelnen Textsorte unternommen werden“ (Weiland 2020: 47). Die Feststellung, dass etwa der Ansatz der „Äußerungsszene“

² Der kritische Blickwinkel auf soziale Probleme und Machtstrukturen prägt auch die diskursanalytischen Arbeiten in der hispanoamerikanischen Sprachwissenschaft (Pardo Abril 2013).

nach Maingueneau (2014a: 440–444)³ durchaus diskurstraditionelle mit diskursanalytischen Gesichtspunkten verbindet, zeigt auf, dass hier ein besonderes Potenzial der romanistischen Linguistik unausgeschöpft bleibt. Mindestens eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Maingueneau (2014a, b) von Seiten der Romanistik wäre wünschenswert.

Wie nun könnte eine romanistische Diskurslinguistik im deutschsprachigen Raum aussehen? Aufgrund der Tatsache, dass diskurslinguistische Ansätze in den romanisch- und deutschsprachigen Ländern in und außerhalb Europas ein überaus breites Feld darstellen, kann und muss die Aufgabe nicht sein, völlig neue Herangehensweisen an Diskurse zu konzipieren. Vielmehr könnte es sich die deutschsprachige Romanistik aufgrund ihrer ganz eigenen Konstituierung zur Aufgabe machen, nicht nur zur Anwendung der germanistischen Ansätze auf die romanischen Sprachen beizutragen und hierbei auch sprachvergleichend vorzugehen. Schafroth (2015: 61) erinnert daran, dass romanistische Arbeiten ebenso die Möglichkeit bergen, einen Vergleich zu nicht-romanischen Sprachen zu ziehen oder einsprachige Quellen aus unterschiedlichen Ländern (etwa Hispanoamerikas) zu verwenden. Weiland (2020: 113–138) zeigt auf, dass französische Arbeiten in der Diskurslinguistik zwar auf den ersten Blick schwieriger zugänglich sind als etwa DIMEAN, dass die Analyseelemente aus den französischen Ansätzen aber ähnlich modular verstanden und zusammengefügt werden können. Besonders zu begrüßen wären aber eine theoretische, methodologische sowie praktische Beschäftigung – vor dem linguistisch-romanistischen Hintergrund – mit denjenigen Ansätzen, die in den unterschiedlichen romanischsprachigen Wissenschaftsräumen, allen voran dem französischen, existieren. Das Ziel sollte somit sein, diskurslinguistische Blickwinkel in der Romanistik auf direkten Wegen einzubinden.

Bibliographie

- Becker Martin (2015): Zum Diskursbegriff – seinen Dimensionen und Anwendungen. In: Lebsanft Franz, Schrott Angela (Hrsg.): *Diskurse, Texte, Traditionen*. Göttingen, 149–170.
- Busse Dietrich, Teubert Wolfgang (1994): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt: Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In: Busse Dietrich, Hermanns Fritz, Teubert Wolfgang (Hrsg.): *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte*. Opladen, 10–28.
- Coseriu Eugenio (1981/1986): *Lecciones de lingüística general*. Madrid.
- Coseriu Eugenio (Hrsg.) (2007 [1980]): *Textlinguistik: Eine Einführung*. Tübingen.
- Dijk Teun A. van (1993): Principles of Critical Discourse Analysis. *Discourse & Society*, 4, 249–283.
- Foucault Michel (2015 [1969]): *L'archéologie du savoir*. Paris.
- Große Sybille (2017): *Les manuels épistémologiques français entre traditions et normes*. Paris.

³ Bzw. in französischer Sprache: Maingueneau (2014b: 125–133).

- Große Sybille, Schlaak Claudia, Weiland Verena (2019) (Hrsg.): *Contrôle et escalades verbales. Politique et régulation au moyen de la langue/Control y escaladas de tensión políticas. Política y control a través de la lengua*. Heidelberg.
- Hennemann Anja, Schlaak Claudia (Hrsg.) (2015): *Politische und mediale Diskurse*. Berlin.
- Jacob Daniel, Kabatek Johannes (Hrsg.) (2001): *Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica. Descripción gramatical, pragmática histórica, metodología*. Frankfurt–Madrid.
- Kabatek Johannes (2005): *Die Bolognesische Renaissance und der Ausbau romanischer Sprachen: Juristische Diskurstraditionen und Sprachentwicklung in Südfrankreich und Spanien im 12. und 13. Jahrhundert*. Tübingen.
- Koch Peter (1993): Pour une typologie conceptionnelle et médiale des plus anciens documents/monuments des langues romanes. In: Selig Maria, Frank Barbara, Hartmann Jörg (Hrsg.): *Le Passage à l'écrit des langues romanes*. Tübingen, 39–81.
- Koch Peter (1997): Diskurstraditionen: zu ihrem sprachtheoretischen Status und ihrer Dynamik. In: Frank Barbara, Haye Thomas, Tophinke Doris (Hrsg.): *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*. Tübingen, 43–79.
- Lebsanft Franz (1997): Textsorten in der spanischen Tagespresse. In: Gather Andreas, Werner Heinz (Hrsg.): *Semiotische Prozesse und natürliche Sprache*. Stuttgart, 366–381.
- Lebsanft Franz, Schrott Angela (2015): Diskurse, Texte, Traditionen. In: Lebsanft Franz, Schrott Angela (Hrsg.): *Diskurse, Texte, Traditionen*. Göttingen–Bonn, 11–46.
- Maingueneau Dominique (2002): Analyse du discours. In: Charaudeau Patrick, Maingueneau Dominique (Hrsg.): *Dictionnaire d'analyse du discours*. Paris, 41–45.
- Maingueneau Dominique (2014a): Diskurs und Äußerungsszene: Zur gattungsspezifischen Kontextualisierung eines Zeitungsartikels zum unternehmerischen Bildungsdiskurs. In: Nonhoff Martin, Wedl Juliette, Wrana Daniel, Ziem Alexander (Hrsg.): *Diskursforschungen*. Bielefeld, 433–453.
- Maingueneau Dominique (2014b): *Discours et analyse du discours: Une introduction*. Paris.
- Moirand Sophie (2004): L'impossible clôture des corpus médiatiques: La mise au jour des observations entre catégorisation et contextualisation. In: *TRANEL (Travaux neuchâtelois de linguistique)*, 40, 71–92.
- Moirand Sophie (2007): *Les discours de la presse quotidienne: Observer, analyser, comprendre*. Paris.
- Moirand Sophie (2014): L'événement ‚saisi‘ par la langue et la communication. *Cahiers de praxématique*, 63. Heruntergeladen von: <https://praxématique.revues.org/2362> (07.09.2022).
- Oesterreicher Wulf (1997): Zur Fundierung von Diskurstraditionen. In: Frank Barbara, Haye Thomas, Tophinke Doris (Hrsg.): *Gattungen mittelalterlicher Schriftlichkeit*. Tübingen, 19–41.
- Pardo Abril Neyla (2013): *Cómo hacer análisis crítico del discurso. Una perspectiva latinoamericana*. Bogotá.
- Pêcheux Michel (1969): *Analyse automatique du discours*. Paris.
- Pêcheux Michel (1990): Analyse automatique du discours. In: Maldidier Denise (Hrsg.): *L'inquiétude du discours*. Paris, 97–132.
- Pietrini Daniela (2018): *Sprache und Gesellschaft im Wandel: Eine diskursiv basierte Semantik der ‚Familie‘ im Gegenwartsfranzösischen am Beispiel der Presse*. Frankfurt am Main.
- Rabatel Alain (2017): *Pour une lecture linguistique et critique des médias: Empathie, éthique, point(s) de vue*. Limoges.
- Schafroth Elmar (2015): Vergleichende Diskurslinguistik als romanistische Forschungspraxis. Zur Rezeption des Sarrazin-Diskurses in französischen, italienischen und spanischen Printmedien. In: Hennemann Anja, Schlaak Claudia (Hrsg.): *Politische und mediale Diskurse*. Berlin, 57–82.

- Schlieben-Lange Brigitte (1983): *Traditionen des Sprechens: Elemente einer pragmatischen Sprachgeschichtsschreibung*. Stuttgart u. a..
- Sokol Monika (2003): Konstitution, Tradierung und Entlehnung des Rap: Ein Modellfall für die Diskurstraditionsforschung? In: Aschenberg Heidi, Wilhelm Raymund (Hrsg.): *Romanische Sprachgeschichte und Diskurstraditionen*. Tübingen, 203–220.
- Spitzmüller Jürgen, Warnke Ingo H. (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin–Boston.
- Veniard Marie (2009): La dénomination propre la guerre d’Afghanistan en discours: une interaction entre sens et référence. In: Lecolle Michelle, Paveau Marie-Anne, Reboul-Touré Sandrine (Hrsg.): *Le nom propre en discours*. Paris, 61–76.
- Veniard Marie (2013): *La nomination des événements dans la presse: Essai de sémantique discursive*. Besançon.
- Warnke Ingo H. (2007): Diskurslinguistik nach Foucault – Dimensionen einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Warnke Ingo H. (Hrsg.): *Diskurslinguistik nach Foucault: Theorie und Gegenstände*. Berlin–New York, 3–24.
- Warnke Ingo H. (2014): Diskurs. In: Felder Ekkehard, Gardt Andreas (Hrsg.): *Handbuch Sprache und Wissen*. Berlin/Boston, 221–241.
- Weiland Verena (2020): *Sprachwissenschaftliche Zugriffe auf Diskurse. Ein korpuslinguistischer Ansatz am Beispiel des Themas „Sicherheit und Überwachung“ in Frankreich*. Heidelberg.
- Wilhelm Raymund (1996): *Italienische Flugschriften des Cinquecento (1500–1550). Gattungsgeschichte und Sprachgeschichte*. Tübingen.
- Wilhelm Raymund (2001): Diskurstraditionen. In: Haspelmath Martin, König Ekkehard, Oesterreicher Wulf, Raible Wolfgang (Hrsg.): *Sprachtypologie und sprachliche Universalien – Ein internationales Handbuch I*. Berlin–New York, 467–477.
- Winter-Froemel Esme (2018): Traditions discursives et variantes du jeu: La dynamique des blagues en comble dans les langues romanes. In: Full Bettina, Lecolle Michelle (Hrsg.): *Jeux de mots et créativité. Langue(s), discours et littérature*. Berlin–Boston, 189–226.
- Wodak Ruth, Kargl Maria, Cillia Rudolf de, Reisigl Martin, Liebhart Karin, Hofstätter Klaus (1998): *Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität*. Frankfurt am Main.
- Wodak Ruth, Meyer Michael (Hrsg.) (2001): *Methods of critical discourse analysis*. London.